

Die „Stormarnsche Zeitung“
 erscheint wöchentlich 3mal, Sonntags, Mittwochs
 und Freitags, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich
 1 M. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten
 1 M. 75 Pf.



Inserate
 welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
 finden, werden mit 10 Pf. für die 4gepaltene Petit-
 zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
 maliger Wiederholung Rabatt.
 Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biese in Ahrensburg.

N^o 447

Ahrensburg, Sonntag, den 18. Dezember 1881

4. Jahrgang

Hierzu:
 „Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Die Revolution in Irland.

△ Nicht nach der Art der gewöhnlichen Volksaufstände, die danach bestrebt sind, die bestehende staatliche Ordnung umzustürzen und eine neue an ihre Stelle zu setzen, vollzieht sich in Irland, dem durch brennende Mißstände gequälten Jammerlande, die Revolution, nein, diese Art von gewalttätiger Hilfe scheinen die Irländer nicht zu verstehen oder aus Furcht vor dem englischen Militär nicht anwenden zu wollen, die Irländer setzen dafür aber an allen Ecken und Enden ihres Landes eine Revolution im Kleinen in Szene und suchen durch die dabei angewandten Verrihtungskünste den Großgrundbesitzern, die indirekt an den traurigen Zuständen, an der Noth der Pächter und dem Hunger der Armen Schuld sind, Furcht und Schrecken einzujagen, bis auf irgend eine, den Irländern wahrscheinlich selbst noch ganz unklare Art und Weise die wirtschaftlichen Zustände auf der grünen Insel besser werden sollen.

Es ist eine Art von Schreckensregiment, welches die unzufriedenen Irländer trotz der Anwesenheit zahlreicher englischer Truppen in ihrem Lande ausüben und zwar findet die Ausübung dieses Schreckensregimentes in den meisten Bezirken statt, denn ein irischer Gutsbesitzer hat erst vor Kurzem in einem Briefe an die „Times“ erklärt, daß die Zustände in Irland unerträglich geworden wären und daß kaum der zehnte Theil der Gewaltthätigkeiten und Ungehelichkeiten, die von dem irischen Pöbel auf Anstiften ihrer höheren Führer täglich ausgeführt würden, an die Oeffentlichkeit,

geschweige zur Abndung durch die Polizei oder die Gerichte gelangten. Daß Gutsbesitzer in Irland sammt ihren Frauen bei Ausfahrten oder Kirchengängen gesteinigt oder mit Noth beworfen werden, ist vollständig an der Tagesordnung und wenn mehrere der auf diese Weise angefallenen Personen nicht todt auf dem Plage blieben, so hatten sie es meistens nur der Schnelligkeit ihrer Pferde zu verdanken.

Alle diejenigen Pächter, welche das Revolutionskomitee im Verdachte hat, daß sie ihre Pachtgelder an die Gutsherren zahlen wollen, werden auch nächstlicher Weise von verkleideten Gestalten mit dem Tode oder dem „Boycottiren“ bedroht. Das Boycottiren ist eine ganz spezifisch irländische Erfindung, ebenso abscheulich als empfindlich und wehe dem Pächter oder Gutsherrn, der „boycottirt“ wird. Zunächst beginnt das Boycottiren damit, daß man sämtliche Bedientete des betreffenden Pächters oder Gutsherrn veranlaßt bei Nacht und Nebel ihre Herren zu verlassen und es kann dann vorkommen, daß der Gutsherr und seine Gemahlin selbst das blökende Vieh füttern und die Kühe melken müssen. Fügen sich aber die Bedrohten noch immer den Anforderungen der Revolutionäre nicht, so wird weiter „boycottirt“, indem man den Kühen und Pferden des zu Boycottirenden die Schwänze abschneidet, die Futtermittel verdirbt, die frisch gemieteten Knechte und Mägde abermals zum Davonlaufen veranlaßt und alle Kaufleute im Orte und der Umgebung nöthigt, an den betreffenden Gutsherrn oder Pächter nichts zu verkaufen, wodurch dann für den dem Boycottiren Verfallenen natürlich die unerträglichsten Zustände entstehen. Ferner machen die Ir-

kleinen. So haben die 500 Pächter des Herzogs von Devonshire 20 pSt. Pachtminderung verlangt und als der Herzog diese ihnen verweigerte, wollten die Pächter auch keine Pacht zahlen, so daß der Herzog genöthigt ist, seine 500 Pächter pfinden oder von Haus und Hof treiben zu lassen, wobei es ohne Zweifel zu den entsetzlichsten Mißthätigkeiten und Sachbeschädigungen kommen wird.

Indessen scheinen die Irländer sich mit dieser Art Revolution auf die Dauer nicht begnügen zu wollen, denn in Dublin und anderen größeren Städten haben die Behörden die Entdeckung gemacht, daß zahlreiche Männer sich des Nachts in allerlei Waffenhandwerk üben. Herr Gladstones irische Landbill ist daher offenbar ein ganz ungenügendes Pflaster für die in Irland klaffenden Wunden, wo es neben mehreren hundert Großgrundbesitzern von fabelhaftem Reichthum zehn Tausend bedrängte Pächter und einige Millionen armer Teufel giebt, gegen welche der ärmste deutsche Gehirgsbewohner noch besser daran ist.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 15. Dezember.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung, eine Interpellation des Abg. v. Hertling wegen weiterer Ausdehnung der Fabrikgesetzgebung, wird nach einer Erklärung des Staatsministers v. Bötticher, es sei der lebhafteste Wunsch des Reichskanzlers, welcher augenblicklich durch seinen Gesundheitszustand am Erscheinen verhindert sei, diese Interpellation selbst zu beantworten, von der heutigen Tagesordnung abgesetzt. Es kommt ein Antrag des Abg. Payer, betr. durchgreifender Ermäßigung der Gerichtskosten, zur Verhandlung. Der Abg. Payer führt aus, daß es sich hierbei nicht um Frak-

tionspolitik, sondern um Beschwerden handle, welche im ganzen Lande empfunden würden. Abg. Petersen bemerkt, daß nicht das allgemeine und finanzielle Interesse des Staates bei der Rechtspflege als entscheidend betrachtet werden dürfe; die Regierung möge diesen Antrag beherzigen. Namens der Deutsch-Konservativen erklärt sich Abg. Hartmann mit dem Antrage einverstanden, auch die Anwaltsgebühren müßten einer Revision unterzogen werden. Nachdem auch Abg. Windthorst erklärt, daß seine Fraktion für den Antrag stimme, wird derselbe mit großer Majorität angenommen. Es folgt der Antrag Hänel Dirichlet, Baumbach, Nidert und Genossen, betr. Berichterstattung über die bei den letzten Wahlen hervorgetretenen Mängel des Wahlverfahrens. Abg. Dirichlet bedauert die Abwesenheit des Reichskanzlers bei dieser Diskussion. Die Wahlbeeinflussungen hätten sich so erheblich gesteigert, daß jetzt bereits fünfzig Wahlen beanstandet wären, von denen 36 auf Preußen entfielen. Das Eingreifen uniformirter Polizeibeamter in die Wahlhandlung, die Agitationen einiger Landräthe und die Versprechungen von realen Zuwendungen an ganze Kreise sei unstatthaft. Abg. v. Heeremann erklärt, daß im Großen und Ganzen alle Parteien mit dem Antrage einverstanden seien, doch seien die von privater Seite geübten Wahlbeeinflussungen noch trauriger als die von der Regierung ausgegangenen. Das Verfahren, durch Androhung materieller Verluste auf die Wähler einzuwirken, sei ein gewissenloses. Er halte es für angebracht, den Gegenstand zu berathen, wenn die Wahlprüfungskommission ihre Arbeiten beendigt habe. Abg. Nidert sieht keinen Grund, so lange zu warten, er freue sich, daß der Minister des Innern, der

Aus alter Zeit.

(Nachdruck verboten).

II.

De Kaffee.

Een vun de früheren Bestizers vun Ohmsborg wör en groten Jagdfründ und to glifker Tid en groten Spafvigel. Wo he man ankommen kunn, Jemand en Streich to speelen, dor weer he mit Fliet överruut, un hóg sik nahher nich wenig, wenn em dat rech na Wunsch gelungen wär, en antoföhren.

He harr in sinen Deenst en Mann, den'n wie kott und god Franz nennen wüllt, de wör Kammerdener und of glifftig sun'n Stück Faktotum, he muß mit sin'n Herrn up de Jagd gahn un up Reifen, he muß of fünf hundertlei verschiedene Ding' besorgen, all as't kün.

Franz wör'n ol'n Junggesell, fünf en'n ganzen truhartigen Menschen, de sik niks to Schull'n kommen leet, he harr wull sin Fehler as jeder Minsh, öber of nich klümmer as annereen. Bloß een Leidenschaft harr he, he müch bannig gern 'n Tafs goden Kaffee drinken, mit'n bidden schön'n Rohm to un denn recht fööt.

Zus nimmt sin Herr em mal mit up de Jagd na'n Weimoor, dor kommt nu de annern

Jägers of tojaam, und se schieet denn of lustig los. De Jagd fallt good ut, de Graf is vergnügt un de Jägers of un as dat Vergnügen ut is, föhrt de Herr to Huus un de Jägers un Franz gah na'n Förster sin Huus, um sik noch erst önnlich mit Eten und Drinken to plegen. Franz geiht glik na de Köf, he kennt sik good mit den Förster sin Fru und seggt denn to de, se fall man erstmal een önnlich Tafs Kaffee faken, un wenn de Jägers sik bi Beer un Bodderbrod plegt, wüllt se Weiden, he un de Försterich, sik bi Kaffee un Koken goddoh'n.

Na, gesehgt, gedahn. Den'n Förster sin Fru kakt en düchdige Kann vull goden Kaffee und wil se noch erst wat anners to besorgen hett, sett se de Kann an't Fier. Franz hett sik werrer in de Stuw bi de Jägers hinsett, de vergnügt an'n Disch sitt und Jagdgeschichten vertellt. Dormals vertellen de Jägers bloß wohre Geschichten, jeh fall dat allerdings anners wörrn sin, wi man seggt, öwers en lütten düchtigen Spaf müchen se sik do of all gern mal maken.

In de Tid, dat Franz in de Köf west wär, harrn se sik nu övernacht, se' wulln Franz mal önnlich anföhren un de Kaffee sull dor to helpen. As Franz nu werrer in de Stuw un de Försterich of ut de Köf weggahn is, gah

so en nad anner dree vun de Jägers ut de Stuw rut un sifft sik na de Köf. Se findt de Kaffee Kann an't Fier stahn un mak sik nu doröwer her.

De En seggt: „Ik glöw, dor is noch keen'n Ziguern in,“ nimmt si'n Prüntje un smitt em in de Kann.

„Sull he of wull stark noog sin,“ fragt de Anner, „ick will leewer en bidd'n nahhelfen,“ gütt de Swammos vun sin Pip dorin ut.

„Denn lat mi man glik den'n Rohm togeben,“ meent de Drütt, hakt den'n Thrantrüfel, de up'n Fierheerd hangt, vun'n Nagel un schürt den'n Thran of noch na den'n Kaffee rinn.

„So, nu wüllt wull smeden,“ seggt de Erst, „nu kommt man werrer rinn, dat uns nicht erst Gener to sehn friggat.“

Se gat in de Stuw, lat sik natürlich nicks merken un eet un drinkt mit de Annern wieder.

Vald naheer kümmt of de Försterich rinn, schüfft en Disch bi'n Aben und sett eh'n Kaffee darupp, Rohm, Koken, Bodder und Brod dorbi un ladt unsen Franz nu in, sik rantosetten un totolangen.

In de Eß wardt datt all so'n bidden schummerig, se seht deshalb nich de veelen

Jettogen, de upp denn Kaffee swömmet, de Försterich gütt en Schuß schönen Rohm to un Franz högt sik in sik öber denn Genuß, de emm bevörleitet. He smitt sik noch en Paor Stück Zucker in sin Tafs un föhrt se to'n Mun'n. To glifker Tid fangt of de Försterich an to drinken.

„T'pui, t'pui,“ fangt se an to spee'n, „wo smedt de Kaffee, de hett ja en ganz afigen Gesmack.“

Franz is en beeten happiger bi'n Drinken west, he hett mit ens en halwe Tafs vull to Bok sett, bi emm kümmt dat also etwas später aber doröf of desto beter.

„Fui, Döster, Fru Försterich,“ pruht Franz, „watt hett Se mit denn Kaffee upstellt, dat is ja en ganz niederträchtiges Gesöff. Vrrr, ick mutt mal rut, dat Tügs kehrt en ja — brrr — dat Binnerst na Buten — brrr.“

„Awer min beste Franz,“ harnt de Försterich, jülvst noch inwendig ganz ut'n Oligewicht, „pui — brrr — schürt een dat — ick heff ja doch sun'n schön'n Kaffee kakt, ick weet wohrhaftig nich — pui — i gitt! i gitt! wat en gräßlichen Gesmack — wat dor mit vörgahn is.“

Se löppt rut na de Köf, denn et is nich länger uttohol'n, un de Gaubeef vun Jägers hölt sik den'n Buuf vör Rachen, öwer den'n

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

für die Wahlbeeinflussungen verantwortlich, gegenwärtig sei; zu keiner Zeit sei eine solche Beeinflussung durch Staatsbeamte ausgeübt worden, wie bei den letzten Wahlen. Die amtliche Statistik über die Stimmenverhältnisse der Parteien sei unzuverlässig; die deutsch-konservative Partei habe nicht, wie der Reichskanzler behauptet, 120,000, sondern nur 34.000 Stimmen gewonnen. Der erste Anstoß zu der Heftigkeit der Wahlbewegung sei von amtlicher Seite ausgegangen; der Ton, welchen die „Prov.-Korr.“ angeschlagen, sei in Preußen unerhört. Es sei empörend, daß das Geld der Steuerzahler dazu verwendet werde, unerhörte Anklagen gegen eine Partei zu schleudern, welche dem König und dem Vaterlande treu sei. Redner bringt eine ganze Reihe von Spezialfällen zur Sprache, in denen die Wahlbeeinflussungen durch Beamte und Geistliche stattgefunden haben. Das Volk fühle die ihm von der Geschichte vorgeschriebene Mission, es wolle nicht tyrannisiert werden in seiner Ueberzeugung. Staatsminister v. Puttkamer hält den Antrag für verfrüht, er sei darauf vorbereitet und freue sich darauf, im Abgeordnetenhaus mit dem Abg. Richter die Sache zu diskutieren. Er sei bereit, die Haltung der „Prov.-Korr.“ zu vertreten. Auch die Regierung sei sehr scharf angegriffen worden; so habe Prof. Mommsen die neue Wirtschaftspolitik eine Politik des Schwindels genannt. Im Kreise Hanau-Gelnhausen habe die Fortschrittspartei urkundlich ein Kompromiß mit den Sozialdemokraten abgeschlossen und erklärt, wer die Zeit der Leibeigenschaft, Hörigkeit und der Pfaffen- und Junkerherrschaft wieder herbeiführe, möge konservativ wählen. Der Vorfall im Wahlkreise Lauenburg werde genau untersucht und das Nötige veranlaßt werden. Die Regierung des Königs von Preußen sei keine Parteiregierung, sie könne nicht ausschließlich die Politik einer Partei treiben, sie wünschete aber, innerhalb der gesetzlichen Schranken von ihren Beamten unterstützt zu werden und diejenigen Beamten, welche dieses in treuer Hingebung bei den letzten Wahlen gethan haben, seien des Dankes und der Anerkennung der Regierung und des Kaisers sicher. Abg. von Schönning meint, daß zur Begründung des Antrages nichts vorgebracht sei. Die Führung der Wählerlisten sei oftmals eine sehr mangelhafte und dies sei abzuändern. Staatsminister v. Bötticher wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Richter, betreffs der Statistik der Wahlen, die deutsch-konservative Partei habe nach Ausweis der berichtigten amtlichen Statistik über 78,000 Stimmen gewonnen. Ueber den Antrag könne er sich nicht erklären, derselbe habe auch bezüglich der Sicherstellung der Wahlfreiheit eine zu unbestimmte Form. Nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, ob erst der Etat erledigt oder

Streich, den'n se de Beiden speelt hebt un över de Gesichter, de se sniid.

Franz lehnt sik innerdeß do starbenskrank bu'n an'n Boom, em is to Mood, as em in'n Leven noch nich west is; tolegt gah't n Paor vun de Jägers rut, um na emm to sehn. Franz besinnt sik överst so slecht, dat nicks anners över blifft, as se möt emm to Hus föhren. Dat geschüht denn of un in'n Schloß antam, krüppt de arme Franz sik glöks to Bett.

An'n annern Morgen mutt he ja werrer rut, emm is awerst noch so jämmerlich to Sinn, dat he kuhn den'n Kopp haben hol'n kann un dorbi sütt he gefährlich wittnutig ut. „Na, Franz,“ röppt de Graf emm entgegen, wi he bi den'n rinn kümmt, „Mensch, wie siehst Du aus? Was fehlt Dir? Bist Du krank?“

„Ach, Herr Graf,“ seggt Franz, „ick kann gornich beschriewen, wie mi to Mood is, dat is en ganz gräßliche Geschich, ick glöw, ick mutt doch noch doran starben.“

„Na nu,“ seggt de Graf, „was ist los? Was ist Dir denn passiert?“

Na, Franz vertellt ja sin Geschich, lett of so'n bit'n dörchimmern, datt he de Jägers in Verdacht hett, datt de emm een Streich speelt harrn.

„Na, Franz,“ seggt denn de Graf, „nun

die abgebrochene Berathung fortgesetzt werden solle, wird behufs Fortsetzung der Berathung mit 136 gegen 134 Stimmen die nächste Sitzung auf heute Abend anberaumt.

In der Abend Sitzung wird die Debatte fortgesetzt. Abg. v. Komierowsky stimmt dem Antrage bei. Abg. v. Wöllwart meint, die Regierung habe Recht daran gethan, sich gegen die schmachvollen Angriffe zu verteidigen. Abg. v. Bennigsen wird für den Antrag stimmen. Man habe sich hinreißend lassen, die Gegner persönlich zu beschimpfen. Die Fortsetzung solcher Kämpfe sei gefährlich. Die Taktik der Regierungspresse habe dazu beigetragen, einen größeren Gegensatz gegen die Regierung zu erzeugen. Er lege Namens vieler Personen Verwahrung gegen das Verfahren des Ministers des Innern ein, die Person des Kaisers als Schild für sich in Anspruch zu nehmen. Minister v. Puttkamer kann kein Jota von dem Gesagten zurücknehmen. Die Regierung habe das Recht, die Unterstützung ihrer Beamten anzurufen. Abg. Richter glaubt, daß das Hineingehen der Person des Monarchen das Ansehen der Krone schädigen müsse. Die Selbstständigkeit der Wähler liege sowohl im Interesse der Regierung wie der Parteien. Das Gebahren des Ministers schade der Regierung und den Behörden. Dieses System müsse schließlich zur Aufrechterhaltung des launenhaften Kanzlerdespotismus und zu einer brutalen Vergewaltigung des Volkswillens führen. Abg. Stöcker: Die Waffen der Regierung müßten sich nach den Angriffen richten, die gegen sie erhoben würden. Wenn man ihm, Stöcker, einen Vorwurf aus seiner politischen Agitation mache, warum man dasselbe denn nicht bei dem fortschrittlichen Prediger Kessler thue. Abg. Westphal macht auf die Wahlbeeinflussungen in Lauenburg aufmerksam. Abg. Virchow fordert die Herren, welche die gegen seine Partei gerichteten Verläumdungen billigten, auf sich zu melden. (Abg. v. Minningerode meldet sich.) Dem Minister v. Puttkamer ruft Redner zu, daß es die Pflicht jedes anständigen Mannes sei, gegen die Schreibereien von Schufden zu protestiren. Nach mehreren persönlichen Bemerkungen wird der Antrag einstimmig angenommen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 16. Dezember. Im heutigen Kreisblatt für Stormarn bringt der Landrath Freiherr von Hollen eine Verfügung der königlichen Regierung zur Kenntniß, laut welcher, gemäß Ministerial-Verfügung des Ministers des Innern vom 25. Novbr. d. J. daß den sich häufenden Gesuchen um Namensänderung nur ausnahmsweise Folge gegeben werden soll. Minorennen soll künftighin ohne ausdrückliche Genehmigung des Vormundschafts-

leg Dich man wieder schlafen, dann wird's wohl wieder besser werden, die Geschichte soll untersucht werden.“

Na een Paor Dag, as Franz werrer tämlich up'n Damm is, lett de Graf all de Jägers na't Slos hinropen. Se kommt denn of na den'n Grafen sin Stuw rupp un Franz mutt of mit rin. De Graf geit in de Stuw hen un her, een grote Hunnpietich hett he in de Hand.

„Sagt mal,“ bricht he denn endlich los, „was habt Ihr mit Franz gemacht, oder vielmehr mit dem Kaffee, den er getrunken hat?“

Allens blivt still, Keener antwoart, se glupt sik enanner vun de Sit an, stöht sik mit'n Ellbogen in de Rippen, seggt awerst nicks.

„Wart,“ ick will Euch sprechen lehren,“ sagt der Graf, „wollt Ihr jeht gleich gestehen, was Ihr gethan habt und wer der Thäter gewesen ist, sonst giebt es was mit der Peitsche und ick lasse Euch alle einperren.“

Do treet denn de drie Schelm'n vör:

„Herr Graf, wi sünd dat west, awerst wi hebbt dat zor so böß nich meent.“

„So,“ seggt de Graf, „Ihr Drei seid es also gewesen; nun sagt mal klink, was Ihr denn eigentlich ausgefressen habt.“

„D, Herr Graf,“ seggt de Een, „ick heff man bloß en Prüntje in de Kann smeten.“

gerichts die Namensänderung nicht erlaubt werden.

— Der Herr Unterrichtsminister hat kürzlich verfügt, daß sämtliche Schulhäuser und Schulkäume einer Revision unterworfen werden und Abhilfe event. Uebelstände in der baulichen Einrichtung erfolgen soll. Die Kreisbaumeister beschäftigen sich nun mit den ländlichen Schulen.

— Ahrensburg, 16. Dezember. Gestern Abend wurde hier selbst im „Hotel Posthaus“ eine Versammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins abgehalten, in welcher der landwirtschaftliche Wanderlehrer Hr. Dr. Plönies anwesend war. Derselbe hielt einen Vortrag über „Fütterung des Milchviehes und Einfluß des Kraftfutters auf die Milchabsonderung“. Der Herr Referent entledigte sich seiner Aufgabe in einer äußerst klaren, interessanten Weise. Aus dem vielen Guten, welches in dem Vortrage geboten wurde, wollen wir nur Einiges anführen. Ausgehend davon, daß das Milchvieh auf die Dauer nur dann Genügend leisten kann, wenn ihm in der Nahrung der Stoff zugeführt wird, der in den zu gewinnenden Produkten enthalten sein soll, wurde ausgeführt, daß einerseits besonders Eiweiß und Fett bildende Futterstoffe gegeben werden müssen. In der Milch ist neben Anderem, besonders Eiweiß (Käsestoff) und Fett (Butter) enthalten; darum ist es erforderlich, Kraftfutter in genügender Menge zu geben, weil hierdurch besonders die beiden Substanzen in dem Vieh gebildet werden. Unter Kraftfutter werden bekanntlich die verschiedenen Kornarten, Kleie, die mancherlei Arten Delfuchen u. s. w. verstanden. Hierbei ist zu bemerken, daß die reine Kornfütterung viel zu theuer ist, daß der Landmann klüglich Korn verkauft und dafür Kleie, Delfuchen (Raps, Palm, Baumwollfuchen) zur Fütterung des Milchviehes wiederkauf, weil er sich hierbei finanziell am besten stellt. Neben dem Kraftfutter ist Raufutter (Heu, Stroh) nöthig zur Füllung des Magens. Selbstverständlich sind auch Nährstoffe in dem Raufutter, aber ein Vergleich zu Kraftfutter in geringer Menge. In Bezug auf Rüben- und Kartoffelfütterung wurde der Rath erteilt, das Vieh erst zu tränken, nachdem Rüben- und Kartoffelfutter gegeben, weil in diesen Futterstoffen viel Wasser enthalten ist. Wenn nun das Vieh vorher schon genügend Wasser in der Tränke aufgenommen hat, wird selbstverständlich das in den Rüben u. aufgenommenen Wasser sofort wieder ausgeschieden, daneben aber auch werthvolle Stoffe. Wenn Kartoffeln für das Vieh gekocht worden sind, muß unter allen Umständen das Kartoffelwasser abgesehen werden, weil hierin die bitteren Stoffe aus den Kartoffeln aufgenommen sind. Nährstoffe sind nicht in das Kartoffelwasser übergegangen. Besonders wurde auch erwähnt,

„So, also bloß ein Prümchen! Na, und Du?“

„Ja,“ seggt de Tweed, „ick heff — ick wull — ick harr grad so en bidden Saft in de Swammdos vun min Piep, dat heff ick in den'n Kaffee gaten.“

„Weiter nichts,“ meent de Graf, „na, das geht auch schon, denn hast Du wohl nicht viel mehr daran nachgeholfen,“ wendte he sik to'n Dritten.

„Ne, Herr Graf, dat is nich de Möh werth, wat ick dahn heff,“ seggt de un kann dorbi dat Grienem nich laten, „dor hang grad en Thrantrüfel an de Wand un do heff ick en ganz lütt bidden vun dem' Thran in'n Kaffee schürt.“

„Sieh mal an,“ seggt de Graf, „Ihr seid ja nette Köche, und das hast Du, Franz, all hineingeflossen.“

„Ach, Herr Graf,“ steht Franz, un fangt werrer an to quadsen, „de Des vun Jägers — brrr —“ un dormit löppt he ut de Dör.

De Jägers fing'n an to lachen un de Graf hóg sik mit. Franz hett aber noch lang naher keen'n Kaffee werrer drunten, jedesmal wenn he welken drinken schull, doch he an den'n Beimoorer Kaffee und denn würr emm ganz mis.

daß der Viehstall genügend warm sein muß (etwa 8°). In einem kalten Stall, wo etwa im Winter der Dünger hinter den Kühen gefriert, bedarf das Vieh ungefähr einhalb mal so viel Futter mehr, als in einem normal warmen Stall. In Betreff der Verabreichung von Salz an das Vieh wurden Salzsteine empfohlen, weil das Bedürfnis nach Salz bei den Thieren sehr verschieden ist und sie dann nach Bedürfnis nehmen können. Nach Beendigung des Vortrages, an den sich einige Erläuterungen resp. Antworten auf gestellte Fragen angeschlossen hatten, wurde der geschäftliche Theil in der Versammlung vorgenommen. — Der Vorstand wurde wiedergewählt bis auf den Schriftführer Herrn Bardmann, der nicht wiedergewählt zu werden wünschte. An seine Stelle wurde der Herr Veterinärarzt Drewe hier selbst gewählt. Zu einem Vereinsfest schien keine Neigung bei den Anwesenden vorhanden zu sein; es wurde jedoch eine Ausfahrt im Sommer in Aussicht genommen. Die Thierfchaurechnung konnte noch nicht revidirt werden, weil noch nicht alles regulirt war; dagegen wurde die Rechnung des landwirtschaftlichen Vereins revidirt und für richtig befunden.

* Ahrensburg, 17. Dezember. Eine Sitzung der Gemeinde-Verordneten ist auf Montag, den 19. d. Mts., anberaumt. Zur Verhandlung steht: 1) Vorlage einer Regierungsvorlage betr. die Kosten der Unterbringung mittelstloser Geisteskranker in der Provinzial-Irren-Anstalt zu Schleswig und weitere Beschlußfassung über die Aufbringung der Polizei- und Löschkosten. 2) Berathung event. Beschlußfassung über den Fortbestand oder das Eingehen der Straßenbeleuchtung event. über die Art und Weise der Aufbringung der Kosten derselben.

Altona, 14. Dezember. In Folge des Ausbruchs der Rinderpest in Schlesien ist bei Viehtransporten von Tönning aus die Abnahme der Viehendungen in England verweigert worden. Auch das Schafvieh ist nicht gelandet, weil es mit Kindern gemeinschaftlich auf einem Schiffe befördert wurde.

— Sechs hiesige angesehene Einwohner machten sich vor einigen Tagen auf die Suche nach guten Gängen in umliegenden Ortschaften und zwar in der Erwartung, daß sie dieselben auf dem Lande billiger und besser erhalten würden als in der Stadt. Sobald jedoch die Landleute in einem naheliegenden Dorfe merkten, daß „feine Leute“ zur Erwerbung von Gängen anwesend seien, schraubten sie die Preise so hoch, daß die Käufer merken mußten, daß man sie foppe. Um sich dafür zu rächen, erklärten die Gängellebhaber den Bauern, sie könnten nur außergewöhnliche Gänge pr. Pfd. zu 1 Mk. 50 Pf. gebrauchen. Durch diesen Scherz wurde die friedliche Landbevölkerung in

Anekdoten von preussischen Königen.

Zu der Sammlung von Anekdoten aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm IV. liefert ein alter Hofbedientester einige interessante Beiträge:

Es war im Juli des traurigen Jahres 1846, in welchem durch die anhaltende große Hitze Alles verdorrte und jede Aussicht auf Ernte vernichtet wurde. Mitte des Monats erschien eines Morgens bei dem Kastellanflügel von Sanssouci, von Staub und Hitze fürchterlich mitgenommen, ein Mann mit einem Handwagen. Unter einem Baum brachte er sein Gefährt in Sicherheit, dann schritt er die große Terrasse hinauf und schaute sich mit wilden Blicken um. Unser Gewähresmann, der mit einigen Kollegen unter einem Baum auf der Terrasse saß, ging auf den Mann zu und fragte nach seinem Begehre.

„Ich will den König sprechen!“ lautete seine trostige Antwort.

„Das geht nicht so leicht lieber Mann. Wollen Sie etwas von Seiner Majestät, so thun sie am Besten, es schriftlich einzureichen.“

Der Mann ließ mit sich reden, taute auf und begann wehmüthig seine Lage zu schildern: Er habe sechs Kinder zu ernähren und erwerbe

harnisch gebracht, da sie bereits zahlreiche Käufe den Käufern aus der Stadt zur Auswahl vorgezogen hatte. Jung und Alt der Dorfbewohner rüstete sich deshalb zur Feinde und rückte in ihrem Grimme mit Knütteln, Peugabeln etc. bewaffnet den Gegnern auf den Leib, welche sich nur durch schleunige Flucht vor Schlägen zu retten vermochten.

Ottensen, 16. Dezember. In einer am Mainweg hier selbst belegenen Spriet- u. Gese- fabrik fand gestern Vormittag eine Explosion statt. Es explodirte der Brennapparat in der Fabrik mit bedeutendem Knall und durch den gewaltigen Luftdruck wurden mehrere Balken zertrümmert, Türen eingedrückt und eine Anzahl Fenster Scheiben zerschlagen. Ein bei dem Apparat beschäftigter Arbeiter erlitt durch den ausströmenden heißen Dampf erhebliche Ab- wunden am Hals, sonst ist glücklicherweise Niemand verletzt worden. Ueber die Entstehung der Explosion ist noch nichts ermittelt, doch ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Uetersen, 14. Dezember. In der heute beendigten Abgangsprüfung im hiesigen Se- minar haben sämtliche 25 Seminaristen die Prüfung bestanden. Anwesend zur Prüfung waren die Regierungsräte Schneider und Raftan und Generalsuperintendent Jensen. Zu der am 16. beginnenden zweiten Prüfung für Volksschullehrer haben sich 21 Kandidaten gemeldet.

Glückstadt, den 16. Dezember. Gestern Morgen um 5 Uhr brach in der oberen Etage des Direktionsgebäudes Feuer aus, welches indessen durch das energische Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr, nach mehrstündiger an- gestrengter Arbeit derart unterdrückt werden konnte, daß nur ein Theil des Gebäudes der Flamme zum Opfer fiel. Glücklicherweise sind das Archiv und die Akten der Gesellschaft un- verfehrt geblieben, wenn einzelne Theile auch durch den Rauch etwas gelitten haben.

Neumünster, 15. Dezember. In gestriger Sitzung des Kirchenvorstandes wurde Herr Klose aus Hamburg, der kürzlich durch sein tüchtiges Orgelspiel hier große Anerkennung errang, einstimmig zum Organisten für die hiesige Gemeinde gewählt.

Kiel, 16. Dezember. Im Landgericht kam am 13. ds. folgender Fall zur Verhandlung: In einem Schreiben an den Vorstand der Grube-Wesseler Deichgenossenschaft, den Hof- richter Kapsius zu Gaarz, sollte der 71jährige Graf Platen-Hallermund zu Weissenhaus die Mitglieder des Deichamts beleidigt und diese Beleidigung in einem späteren Schreiben wie- dervholt haben. Graf Platen war wegen Kränk- lichkeit entbunden vom Erscheinen und berief sich durch seinen Anwalt auf den § 193 des Strafgesetzbuchs, welcher Äußerungen zur Wahrnehmung berechtigter Interessen schützt. Allein die Strafkammer verurtheilte den Grafen

sein tägliches Brod durch einen Handel mit Reisbissen. Er habe nun gesehen, daß das Wasser zum Begießen der Pflanzen im Park von Sanssouci von einem Dreigespann von Eseln herangefahren werde, und er möchte nun den König bitten, ihm einen von den drei Eseln zu schenken.

Die Kataien, welche er zu seinen Vertrauten gemacht hatte, riethen ihm nun, nach Potsdam hineinzugehen, dort wohne gleich am Branden- burger Thor ein Konzipient, der ihm das Gesuch aufsetzen werde, und sich um 5 1/2 Uhr wieder einzustellen, um welche Zeit der König von seiner Spaziersfahrt zurückzukehren pflege. Wie man ihm gesagt, so that der Mann.

Kaum hatte er sich mit der Bittschrift in der Hand wieder eingefunden, so führte sein Weg den Flügel-Adjutanten Grafen Solms vorüber.

Sofort eilte der Besenbinder auf ihn zu und sagte:

„Ach, Herr König, ich habe hier eine Bittschrift!“

Der Graf bedeutete dem Petenten, daß er nicht König sei.

In demselben Augenblick aber kam der Monarch vom Schlosse eilig daher und rief:

„Solms, Solms!“ Sein Blick fiel dabei auf den Mann, dem Graf Solms eben seinen

nach dem Antrag des Staatsanwalts v. Bern- storf, jedoch nur wegen einmaliger schriftlicher Beleidigung zu 200 Mark Geldbuße.

— In diesen Tagen wurde der Marine- Zahlmeister P. hier selbst wegen Unterschlagung von anvertrauten Geldern zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Den „Eid. Nachr.“ zufolge hat er vier (?) Jahre in Untersuchungshaus gefessen.

Kleine Mittheilungen. Am Son- tag starb in Münsterdorf im Alter von 77 Jahren Major a. D. Christian Ludwig Hansen. Bei der schleswig-holsteinischen Erhebung 1848 gehörte er als Kapitän zu den Offizieren des damaligen 17., späteren 4. schleswig-holsteinischen Bataillons, welche sich der schleswig-holsteinischen Armee zum Major, ward jedoch am 20. August 1849 mit Pension zur Disposition gestellt, bekleidete indeß noch bis zur Auflösung der Armee verschiedene Funktionen bei Kommandanturen etc. — Den Gemeinden Haselndorf, Haselau und Het- lingen (Kreis Pinneberg) stand bisher auf gewissen, dem Kammerherrn v. Oppen-Schilden gehörigen Grundstücken das Gräsungsrecht zu gegen Erlegung eines verhältnismäßig geringen Betrages. Diese Servitutsrechte sind jetzt auf Antrag der Guts herrschaft abgelöst und erhalten die betreffenden Gemeinden als Abfin- dung dafür die Summe von 189,000 Mk.; davon erhält Haselndorf 84,000 Mark, Haselau 70,000 Mk. und Hetlingen 35,000 Mark. — Aus Lauenburg wird berichtet: Als der Schneidermeister König am Sonnabend sein Abendbrod verzehrte, blieb ihm ein Stück Fleisch in der Luftröhre stecken, welches trotz alles Würgens nicht zu entfernen war, so daß er nach Verlauf weniger Minuten erstickte.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Dezember. Die Reichsregie- rung wird Paragraph 4 des Antrages Hänel über die Rechtsgrundlage des Zollanschlusses (Zollhandhabung auf der Unterelbe) jedenfalls ablehnen und eine wiederholte Annahme seitens der Kommission als eine Ablehnung der ganzen Angelegenheit erklären. Man glaubt indessen, letztere werde bei der zweiten Lesung einen Ausgleich finden. Dagegen verlautet, Fürst Bismarck sei eventuell nicht abgeneigt, Para- graph 1 (Fortdauer des Art. 34 in der Ver- fassung) anzunehmen. Der zweiten Lesung wird mit Spannung entgegengesehen.

Die Fortschrittspartei beschloß in einer Fraktionsitzung, die Hamburger Vorlage der Regierung abzulehnen, und zwar vorwiegend aus politischen und staatsrechtlichen Gründen.

Innerhalb der Reichsämter nehmen die Vorarbeiten für die sozialpolitische und gewerb-

Brief abgenommen hatte und er fragte den Adjutanten:

„Was will der Mann?“

Auf Befehl des Königs wurde der Brief sofort erbrochen und ihm vorgelesen.

Als Graf Solms geendet, lachte der König herzlich über das originelle Gesuch.

Dann befahl er, dem Manne zu sagen, er brauche seinen Esel allein, ihm aber 20 Thaler auszusahlen, damit er sich selbst einen Esel kaufen könne.

Als Graf Solms nun sofort dem Manne die 20 blanken Thaler in die Mütze zählte, packte den Besenbinder die Nahrung und die Thränen stürzten ihm aus den Augen, so daß er sich kaum zu seinem Wagen zurückfinden konnte.

Wer weiß, ob er jemals in seinem Leben eine solche Summe beisammen gesehen hatte.

* * *

Anfangs der fünfziger Jahre diente in der Leib-Gensdarmrie als Wachtmeister ein Veteran der Befreiungskriege.

Diese Wachtmeister wurden nun als Ordon- nanzen beim König verwandt und gewöhnlich, wenn der König sich außerhalb Berlins befand, auf je acht Tage zum Ordonnanzdienst kom- mandirt.

liche Gesetzgebung ihren ununterbrochenen Fort- gang. Wie verlautet, ist auch ein Entwurf über Errichtung von Gewerbekammern nach bayerischem Muster in Bearbeitung.

Zu der offiziellen Mittheilung, daß das Reichsamt des Innern sich mit der reichsgeseh- lichen Regelung des Versicherungswesens be- schäftigt, fügt der „Berl. Mt.“ hinzu, daß das in dieser Beziehung bereits gesammelte Material vor Kurzem den einzelnen Landesregierungen behufs etwaiger Berichtigung und Vervollstän- digung mitgetheilt worden. Das Material ist sehr umfangreich und bildet einen starken Folioband. In demselben ist die Lage der Ge- setzgebung in den einzelnen Bundesstaaten dar- gestellt und rekapitulirt, was bisher zum Zweck einer Reform geschehen ist. In dem Rund- schreiben wird betont, daß es sich nur um eine Regelung der öffentlich rechtlichen Verhält- nisse des Versicherungswesens und der Aufsicht über dasselbe handle.

Der Bundesrath wird sich zur Weihnachts- zeit auf etwa zwei Wochen vertagen, zuvor jedoch noch eine, vielleicht zwei Pleuaritzungen abhalten.

Eine endgültige Entscheidung über die Frage, ob eine Nachsitzung des Reichstages nach dem preussischen Landtage stattfinden soll, wird erst nach Wiederaufnahme der Bundesraths- und Reichstagsarbeiten zu erwarten sein, obgleich die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß man diesmal davon Abstand nehmen möchte.

Die Redaktion des von der Linken einzu- bringenden Entwurfs über das Arbeiter-Ver- sicherungs-Gesetz kommt morgen zum Abschluß und geht denn an die Delegirten-Kommission. Die Einbringung beim Reichstag soll während der Weihnachtsferien erfolgen.

Der Präsident des Reichstages beabsichtigt, den Etat in der zweiten Lesung noch vor Weih- nachten zu erledigen; da dies einschließlich des Sonnabends sich bis dahin nicht ermöglichen lassen dürfte, so gilt es als nicht ausge- schlossen, daß der Reichstag, falls er in be- schlussfähiger Anzahl versammelt ist, am Mon- tag respektive Dienstag noch Sitzungen ab- halten soll.

Fürst Bismarck, dessen Ausbleiben im Reichstage vom Staatssekretär von Bötticher heute mit Gesundheitsgründen motivirt wurde, ist wieder von seinem alten Leiden (Venent- zündung) befallen worden, das ihn aus Zimmer sesselt und dem dienstlichen Verkehr zur Zeit entzieht.

Bei der heute stattgehabten Nachwahl zum Abgeordnetenhaus für den Wahlkreis Kassel (Land-) Wighausen wurde der bisherige kon- servative Vertreter Wehrbach (inzwischen zum konsistorial-Präsidenten befördert) wieder- gewählt.

In Abgeordnetenkreisen heißt es, der preu- ßische Eisenbahn-Etat für das nächste Jahr

Dieser Ordonnanzdienst traf den Veteran gerade im November, während das Wetter trübe und neblig war und über das Plateau von Sanssouci hin der Herbstwind brauste.

Der dienstthuende Adjutant nahm es zudem sehr streng und der alte Krieger befand sich eines Nachts noch in der zwölften Stunde im Dienst. Es fing ihn an zu frösteln und die Sehnsucht nach einem Schnaps zu beschleichen. Er eilte also auf die Terrasse hinaus in der Hoffnung, daß ihm einer der Wächter einen Schluck besorgen würde.

Und richtig, auf der zweiten Terrasse kam ihm in der stockfinsternen Nacht ein Mann ent- gegen.

„Lieber Mann,“ redete der alte Knebelbart den ihm Begegnenden an, „wo mag hier wohl einer der Wächter in der Nähe sein, der mir einen Schnaps holt?“

„Ich weiß keinen,“ lautete die Antwort, und der Unbekannte schritt weiter.

Dieser war aber kein anderer, als der König selbst gewesen, der sofort in seiner ge- wohnten Weise beschloß, sich einen Spas zu machen.

Spornreichs eilte er nach dem Schlosse und rief schon von weitem seinen Kammer- diener Thietke.

Als dieser herbeieilte, fragte ihn der König:

werde Ueberschüsse von mehr als 20 Millionen Mark aufweisen.

Mainz, 16. Dezember. Definitives Resultat der Stichwahl: Philippus erhielt 8616, Bebel 8380 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 16. Dezember. In dem Prozeß des französischen Gesandten in Tunis, Koustan, gegen Rochefort verneinte die Jury die Schuldfrage bezüglich der von Rochefort und Del- pierre (Gerant des Intranfigeant) gegen Koustan gerichteten Angriffe. In Folge dessen wurden Rochefort und Delpierre freigesprochen und Koustan als Zivilpartei in die Kosten ver- urtheilt. Das Verdict der Jury erregt großes Aufsehen. Es heißt, Koustan habe bereits demissionirt, andererseits heißt es, Koustan gebe nicht seine Demission, weil er dadurch schein- bar seine Schuld zugestehen würde. Koustan wird zur Disposition gestellt und kehrt feinen- falls nach Tunis zurück.

In Grand-Combe (Gard) fanden anlässlich des Streikes der Kohlengrubenarbeiter Unruhen statt, in Folge dessen Truppen dorthin kon- signirt wurden.

Großbritannien.

Dublin, 15. Dezember. Das Bureau des Journals „United Ireland“ (der Landliga) ist am Mittwoch polizeilich geschlossen worden. Ein Redakteur und ein Kommiss wurden ver- haftet, außerdem bemächtigte sich die Polizei des vorhandenen Papiers, der Maschinen und anderer Utensilien. Das Bureau des Journals sollte gerade von Dublin nach England ver- legt werden.

Von nah und fern.

Aus Chemnitz, 12. Dezember, wird ge- meldet: Am Donnerstag wurde bei dem hier ver- sammelten Schwurgerichte unter sehr großem An- drange des Publikums die Verhandlung gegen den Schlichter Karl Theodor Türpe (den Mörder der 7jährigen Lydia Clara Voigt in Mittelfrohna) aus Limbach eröffnet. Hier der schwersten Ver- brechen sind es, welche dem Angeklagten zur Last gelegt werden. Am Sonnabend wurde die Ver- handlung zu Ende geführt. Das Urtheil lautete wegen Mordes auf Todesstrafe und wegen Raubes auf öffentlichem Wege, wegen vollendeter Nothzucht und wegen versuchter Nothzucht in zwei Fällen überdies auf eine 15jährige Zuchthaus- strafe, sowie auf 10jährigen Ehrenrechtsverlust. Als der Wahrspruch der Geschworenen eröffnet wurde und ebenso bei Verkündung des Urtheils war der Angeklagte ruhig, gefaßt und gleichgültig wie während der ganzen Verhandlung.

In dem Orte Langenwiesen (mit 2000 Ein- wohnern sind, dem „Saalfeld. Kreisbl.“ zufolge, 40 Kinder in den letzten 14 Tagen vom Schar- lach und Diphtheritis hinweggerafft worden.

„Sage mal, wo giebt es hier Schnaps zu kaufen?“

„Majestät, das weiß ich nicht.“

„Hast Du denn gar nichts zu trinken?“

„Zu Befehl, Majestät, eine halbe Flasche Rothwein.“

„Dann gib sie dem Gensdarm, der hat mich eben auf der Terrasse nach einem Schnaps gefragt.“

Der Alte wurde nun gerufen.

Als Thietke ihm sagte, wen er ange- sprochen habe, gerieth der Veteran natürlich aus dem Häuschen und hat, nur um Gottes- willen dem Adjutanten nichts von dem Vor- gefallenen zu sagen.

Thietke hielt natürlich reinen Mund und der Alte spülte sich seinen Schreck mit Roth- spon hinunter.

Nie aber hat er wieder Jemanden, wenn er wieder Ordonnanzdienst hatte, gefragt, ob er nicht wisse, wo man einen Schnaps be- komme.

